



60

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 19. Januar 1977

Nr. 13 (2 878)

Preis 2 Kopeken

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans



Ehrenamtliche „Freundschaft“-Korrespondenten berichten

So beschloß das Kollektiv

T. PETROWA aus Semipalinsk. Das Kollektiv des Werks für Haushaltschemie hat sich verpflichtet, zum 60. Jahrestag des Großen Oktober über den Plan hinaus Erzeugnisse für 35 000 Rubel zu realisieren. Die Brigaden, die von R. Trechler und R. Resinkina geleitet werden, wollen ihre Aufgaben für zwei Jahre zum Jubiläum der Sowjetmacht bewältigen. Im Beitrag wird der Wettbewerb für Effektivität und Qualität der Arbeit entfalt.

Effektives Agrarverfahren

G. SHAMANBALINOW aus Pawlodar. Die Werktätigen des Leninschows sorgen für mehr Feuchtigkeit auf den Feldern. Hier wurde die Schneehäufung auf 3 000 Hektar, d. h. auf der ganzen Anbaufläche angeführt. Gegenwärtig wird die Schneefurche zum zweiten Mal gezogen und, zwar zwischen den früher gepflügten. So wird die Effektivität des Agrarverfahrens erhöht. Hohe Resultate erzielen die Traktorenisten Wladimir Gabruszew, Georg Götte und Nikolai Dolmatow.

Arbeiterdynastie

N. MAKAGONOW aus Us-Kamenogorsk. Die Arbeiterdynastie Merk hat zu Ehren des Oktoberjubiläums erhöhte Verpflichtungen übernommen. Neunzehn Jahre arbeitet im W.-I. Lenin-Blei- und Zinkkombinat der Oberschmelze Alexander Merk. Ebenfalls hier seine Frau Sophie als Schmelzerin tätig. Auch Alexanders Schwester Maria wählte diesen Beruf, und ihr Mann M. Gudew ist hier als Elektriker beschäftigt. So entstand eine Arbeiterdynastie.

Der Frost ist kein Hindernis

N. NISUMALINOW aus Karaganda. Jeden Tag wird im Rayon Ossakowka die Schneefurche auf über 4 000 Hektar gezogen. Auf den Feldern der Sowchose befinden sich 80 leistungsstarke Aggregate im Einsatz. Besonders gut ist diese Arbeit im W.-I. Lenin-Pflanzschicht organisiert. Hier hat man den Schnee auf einer Fläche von 51 000 Hektar angehäuft. Trotz der großen Fröste bleibt das Arbeitstempo hoch.

Zwei Jahrespläne — zum 60. Jahrestag des Großen Oktober

Mit Jubel und Eifer am Werk

Die Komsomolzen und Jugendlichen unserer Republik antworten mit Stolz auf den jüngsten Beschluß des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomols über den sozialistischen Unionswettbewerb.

Wir sind im Werk „Zelnowgradsch“. Hier gibt es keinen Abschnitt, an dem heute nicht Hochbetrieb herrscht. Im Gedächtnis der Werktätigen ist noch der Meeting fröhlich der hier reichlich stattgefundenen Dünstretter RMG 4 wurde das stahlische Gütezeichen verliehen.

Unter denen, die mit ihrer vorbildlichen und hingebungsvollen Arbeit zum Erzielen beitragen, sind viele Jugendliche des Werks. Das sind die Dreher Alexei Lenpenko und Alexei Dautfest, die Kontrolleurin Natascha Kowalenko, der Dreher Nikolai Benjakow und der Friseur Nikolai Kotschmar. (In unserem Bild unten sehen wir sie von links nach rechts). Sie sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit. Wie alle Komsomolzen unseres Landes folgen sie der Bewegung unter dem Motto: „Dem 60. Jahrestag des Großen Oktober — 60 Stödarbeitswochen“ und wollen zum nahenden Oktoberjubiläum zwei Jahrespläne meistern. Wir sprechen mit Alexei Dautfest, und er meint dazu:

„Keine leichte Aufgabe, was uns da vorgemerkt haben, doch vollkommen erfüllbar. Bevor wir uns neue Ziele steckten, wurde alles gründlich erwogen. Die vorhandenen Reserven plus gute Arbeit und Jugendkraft werden den Erfolg gewährleisten. Und ein Plan soll es uns nicht fehlen.“

Die Veteranen des Werks in Zelnowgradsch werten die Leistungen der Jugendlichen hoch ein. Mit warmen Worten spricht man über sie auch im Karagander Betrieb für Bergbauausrichtungen der Vereinigung „Kargomassch“. In aller Munde ist hier der Name des Meisters Jakob Meier. (Der Bestarbeiter sehen wir im Bild oben rechts). Mehrere Jahre hindurch steigt er im sozialistischen Wettbewerb gemäß unter seiner Altersgenossen Autorität und ist bemüht, den hohen Ruf des Spitzenreiters im Wettbewerb auch fernherhin in Ehren zu halten.

Fotos: J. Osterle

„Keine leichte Aufgabe, was uns da vorgemerkt haben, doch vollkommen erfüllbar. Bevor wir uns neue Ziele steckten, wurde alles gründlich erwogen. Die vorhandenen Reserven plus gute Arbeit und Jugendkraft werden den Erfolg gewährleisten. Und ein Plan soll es uns nicht fehlen.“

Die Veteranen des Werks in Zelnowgradsch werten die Leistungen der Jugendlichen hoch ein. Mit warmen Worten spricht man über sie auch im Karagander Betrieb für Bergbauausrichtungen der Vereinigung „Kargomassch“.

In aller Munde ist hier der Name des Meisters Jakob Meier. (Der Bestarbeiter sehen wir im Bild oben rechts). Mehrere Jahre hindurch steigt er im sozialistischen Wettbewerb gemäß unter seiner Altersgenossen Autorität und ist bemüht, den hohen Ruf des Spitzenreiters im Wettbewerb auch fernherhin in Ehren zu halten.

Fotos: J. Osterle

„Keine leichte Aufgabe, was uns da vorgemerkt haben, doch vollkommen erfüllbar. Bevor wir uns neue Ziele steckten, wurde alles gründlich erwogen. Die vorhandenen Reserven plus gute Arbeit und Jugendkraft werden den Erfolg gewährleisten. Und ein Plan soll es uns nicht fehlen.“

Die Veteranen des Werks in Zelnowgradsch werten die Leistungen der Jugendlichen hoch ein. Mit warmen Worten spricht man über sie auch im Karagander Betrieb für Bergbauausrichtungen der Vereinigung „Kargomassch“.

In aller Munde ist hier der Name des Meisters Jakob Meier. (Der Bestarbeiter sehen wir im Bild oben rechts). Mehrere Jahre hindurch steigt er im sozialistischen Wettbewerb gemäß unter seiner Altersgenossen Autorität und ist bemüht, den hohen Ruf des Spitzenreiters im Wettbewerb auch fernherhin in Ehren zu halten.

Fotos: J. Osterle

„Keine leichte Aufgabe, was uns da vorgemerkt haben, doch vollkommen erfüllbar. Bevor wir uns neue Ziele steckten, wurde alles gründlich erwogen. Die vorhandenen Reserven plus gute Arbeit und Jugendkraft werden den Erfolg gewährleisten. Und ein Plan soll es uns nicht fehlen.“

Eine herausragende Heldentat

Festsitzung anlässlich der Überreichung der Medaille „Goldener Stern“ an die Heidenstadt Tula

Für den Mut und die Standhaftigkeit der Verteidiger Tulas während der heroischen Verteidigung der Stadt, die bei der Zerschlagung der deutsch-faschistischen Truppen bei Moskau im Großen Vaterländischen Krieg eine große Rolle gespielt hat, ist laut Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR an die Stadt Tula der Ehrenstit „Heidenstadt“ verliehen worden.

Auf der Tulaer Erde ist ein großes Fest. Zur Überreichung der Medaille „Goldener Stern“ an die Heidenstadt ist der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breschnew, eingetroffen.

Am 18. Januar fand im Gebäude des M.-Gorki-Dramatheaters eine Festsitzung statt, gewidmet der Überreichung der Medaille „Goldener Stern“ an die Heidenstadt. Im Zuschauerraum hatten sich

Rede des Genossen L. I. BRESHNEW

Teure Genossen! Die weitere die Jahre des Großen Vaterländischen Krieges von uns rücken, desto tiefer werden wir uns der Größe und der Bedeutung des heroischen Geschickens jener unvergesslichen Jahre bewusst. Heute ehren wir die Heidenstadt Tula, deren hervorragende Heldentat mit der höchsten Auszeichnung der Heimat gewürdigt worden ist.

Mir als Kriegsteilnehmer ist es besonders angenehm, an diesem hohen Tag mit Ihnen zusammen zu sein. Ich bin stolz auf die feste Stimmung zu teilen, von ganzem Herzen gratuliere ich den Bürgern ihrer ruhmvollen Stadt — den Männern und Frauen des Menschen aller Altersstufen und Berufe zu der hohen Auszeichnung.

Es grüßen und beglückwünschen Sie die Heidenstädte, deren Namen auf ewig mit den denkwürdigen Ereignissen der Kriegszeit verknüpft sind. Moskau, Leningrad und Wolgograd, Sewastopol und Odessa, Kiew und Minsk, Noworossisk und Kertsch und die Festung Brest schickten Ihnen ihre Abgesandten, um Tula in ihre ruhmvolle, heldenhafte Familie aufzunehmen.

Es grüßen Sie die Heidenstädte, deren Namen auf ewig mit den denkwürdigen Ereignissen der Kriegszeit verknüpft sind. Moskau, Leningrad und Wolgograd, Sewastopol und Odessa, Kiew und Minsk, Noworossisk und Kertsch und die Festung Brest schickten Ihnen ihre Abgesandten, um Tula in ihre ruhmvolle, heldenhafte Familie aufzunehmen.

Es grüßen Sie die Heidenstädte, deren Namen auf ewig mit den denkwürdigen Ereignissen der Kriegszeit verknüpft sind. Moskau, Leningrad und Wolgograd, Sewastopol und Odessa, Kiew und Minsk, Noworossisk und Kertsch und die Festung Brest schickten Ihnen ihre Abgesandten, um Tula in ihre ruhmvolle, heldenhafte Familie aufzunehmen.

Es grüßen Sie die Heidenstädte, deren Namen auf ewig mit den denkwürdigen Ereignissen der Kriegszeit verknüpft sind. Moskau, Leningrad und Wolgograd, Sewastopol und Odessa, Kiew und Minsk, Noworossisk und Kertsch und die Festung Brest schickten Ihnen ihre Abgesandten, um Tula in ihre ruhmvolle, heldenhafte Familie aufzunehmen.

Es grüßen Sie die Heidenstädte, deren Namen auf ewig mit den denkwürdigen Ereignissen der Kriegszeit verknüpft sind. Moskau, Leningrad und Wolgograd, Sewastopol und Odessa, Kiew und Minsk, Noworossisk und Kertsch und die Festung Brest schickten Ihnen ihre Abgesandten, um Tula in ihre ruhmvolle, heldenhafte Familie aufzunehmen.

Es grüßen Sie die Heidenstädte, deren Namen auf ewig mit den denkwürdigen Ereignissen der Kriegszeit verknüpft sind. Moskau, Leningrad und Wolgograd, Sewastopol und Odessa, Kiew und Minsk, Noworossisk und Kertsch und die Festung Brest schickten Ihnen ihre Abgesandten, um Tula in ihre ruhmvolle, heldenhafte Familie aufzunehmen.

Es grüßen Sie die Heidenstädte, deren Namen auf ewig mit den denkwürdigen Ereignissen der Kriegszeit verknüpft sind. Moskau, Leningrad und Wolgograd, Sewastopol und Odessa, Kiew und Minsk, Noworossisk und Kertsch und die Festung Brest schickten Ihnen ihre Abgesandten, um Tula in ihre ruhmvolle, heldenhafte Familie aufzunehmen.

Zum Andenken an den großen russischen Schriftsteller

TULA, 17. Januar. (TASS). Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, besuchte den Geburtsort des großen russischen Schriftstellers L. N. Tolstoj, die Gedenkstätte Jasnaja Poljana. Dieses Literaturmuseum war 1921 auf Initiative von W. I. Lenin gegründet worden.

Der Museumsdirektor S. G. Bunin zeigte Genossen L. I. Breschnew das Haus, in dem der Schriftsteller gelebt und gearbeitet hatte, sowie die Original-Exponate des Memorials.

Leonid Iljitsch besuchte das Grab von L. N. Tolstoj und legte dort Blumen nieder.

Im Ehrengästebuch des Hausmuseums machte er die Eintragung: „Ein Besuch von Jasnaja Poljana stockt einem der Pulschlag — hier lebte und wirkte der größte russische Schriftsteller, ein Genie der Weltkultur, dessen Werke für immer neue Generationen ein Quell von Weisheit bleiben. In den Werken Lev Nikolajewitsch Tolstoj fand der Charakter des russischen Volkes eine umfassende und vollständige Widerspiegelung. Sie sind vom Gedanken an die entscheidende Rolle der Volkskräfte in der Geschichte an die unzerstörbare Verbundenheit

zwischen Mensch und Heimat getragen. Jeder Tag wird im Rayon Ossakowka die Schneefurche auf über 4 000 Hektar gezogen. Auf den Feldern der Sowchose befinden sich 80 leistungsstarke Aggregate im Einsatz. Besonders gut ist diese Arbeit im W.-I. Lenin-Pflanzschicht organisiert. Hier hat man den Schnee auf einer Fläche von 51 000 Hektar angehäuft. Trotz der großen Fröste bleibt das Arbeitstempo hoch.“

um die Arbeiterklasse trägt. Am Gespräch beteiligte sich der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breschnew.

L. I. Breschnews Besuch im Maschinenbauwerk

Am 17. Januar nachmittags besuchte L. I. Breschnew das Tulaer Maschinenbauwerk, das größte in der Stadt.

Der Werkdirektor, Heide der sozialistischen Arbeit J. N. Sabina machte Leonid Iljitsch Breschnew mit den Produktionsprozessen und den Bestimmern der Erzeugnisse des Werks bekannt. „Hier ist der Ort“, sagte er, „wo die Erzeugnisse des Werks entstehen.“

Genosse L. I. Breschnew wollte in der mechanischen Halle. Hier wurde er warm und herzlich von den Arbeitern begrüßt. Während eines Gesprächs mit ihnen ließ sich L. I. Breschnew über die Organisation des Produktionsablaufs, über die Wege zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und über die Qualität seiner Erzeugnisse informieren. Er sprach über die Bedeutung der Erhaltung und Modernisierung der Maschinen und Ausrüstungen, über die Lebens- und Erholungsbedingungen der Arbeiter.

Der Dreher S. I. Ljalin erzählte L. I. Breschnew, wie die Arbeiter...

(Schluß S. 2)

Die Faschisten wollten Tula einnehmen und gegen die Hauptstadt vom Süden her vorstoßen. Dieses Ziel zu erreichen, schenken ihnen ein Leichtes. Vor den Panzerdivisionen lagen in jenem Moment keine große Gruppierungen sowjetischer Truppen. Zur Verteidigung Tulas erhoben sich jedoch die Einheiten der Stadt und ihre Umgebung — zusammen mit den Truppenteilen der Armee. Sogar, als es dem Gegner fast gelungen war, die Einkesselung zustande zu bringen, gelang es den Tulaern nicht ins Wanken wurden sie nicht verwirrt. Die Waffenschmiede und Patronenmacher, die Berg- und Hüttenarbeiter standen auf. Die Metallarbeiter der Feuerstellungen des Jahres 1941 aus ist das glorreiche Tulaer Arbeiterregiment in die Unsterblichkeit eingegangen.

Die Seele der heldenhaften Verteidigung waren Kommunisten, die Tulaer Parteiorganisation. Am 16. Oktober 1941 faßte die Versammlung des Stadtparteilägers den Entschluß, die Stadt nicht an den Feind abzugeben. Man kann dieses Dokument nicht ohne innere Bewegung lesen.

Dort, in Jasnaja Poljana, dachte der große Schriftsteller viel über Probleme nach, die auch uns bewegen über die Probleme von Krieg und Frieden. Nicht alle Ideen Tolstoj stehen im Einklang mit unserer Epoche. Doch der Hauptgedanke seines großen Romans, der Gedanke, daß letzten Endes das Volk, die Massen über die Grundfragen der Geschichte entscheiden, die Geschichte der Nationen bestimmen, der Ausgang der Kriege bestimmen, — dieser tiefe Gedanke bleibt richtig heute wie auch immer. Indem wir in unserer Erinnerung die großen Namen Tolstoj wachrufen, ehren wir gebührend das Kampfervolk, das Siegersvolk, das Volk, das seine Heimat in den drei Nachkriegsjahren in die mächtige blühende Macht verwandelt hat.

Oft sagt man: Wie schnell die Zeit vergeht. Ja, so ist es. Die Zeit geht nur dort langsam, wo nichts geschieht. Schauen Sie aber, was sich bei uns alles tut! Überall Bauvorhaben, überall Arbeit, überall unaufhaltsame, energiegelbe Entwicklung.

Das 10. Planjahrfront hat einen sicheren Start genommen. 1976 ist für in unserer ganzen Geschichte höchste Ernteertrag der Welt. Die Produktion der Industrieerzeugnisse wird um 3,7 Prozent anwachsen. Die Produktion der Landwirtschaft wird um 2,2 Millionen Tonnen zunehmen. Die Produktion der Industrieerzeugnisse wird um 3,7 Prozent anwachsen. Die Produktion der Landwirtschaft wird um 2,2 Millionen Tonnen zunehmen.

Das 10. Planjahrfront hat einen sicheren Start genommen. 1976 ist für in unserer ganzen Geschichte höchste Ernteertrag der Welt. Die Produktion der Industrieerzeugnisse wird um 3,7 Prozent anwachsen. Die Produktion der Landwirtschaft wird um 2,2 Millionen Tonnen zunehmen. Die Produktion der Industrieerzeugnisse wird um 3,7 Prozent anwachsen. Die Produktion der Landwirtschaft wird um 2,2 Millionen Tonnen zunehmen.

Das 10. Planjahrfront hat einen sicheren Start genommen. 1976 ist für in unserer ganzen Geschichte höchste Ernteertrag der Welt. Die Produktion der Industrieerzeugnisse wird um 3,7 Prozent anwachsen. Die Produktion der Landwirtschaft wird um 2,2 Millionen Tonnen zunehmen. Die Produktion der Industrieerzeugnisse wird um 3,7 Prozent anwachsen. Die Produktion der Landwirtschaft wird um 2,2 Millionen Tonnen zunehmen.

Das 10. Planjahrfront hat einen sicheren Start genommen. 1976 ist für in unserer ganzen Geschichte höchste Ernteertrag der Welt. Die Produktion der Industrieerzeugnisse wird um 3,7 Prozent anwachsen. Die Produktion der Landwirtschaft wird um 2,2 Millionen Tonnen zunehmen. Die Produktion der Industrieerzeugnisse wird um 3,7 Prozent anwachsen. Die Produktion der Landwirtschaft wird um 2,2 Millionen Tonnen zunehmen.

Das 10. Planjahrfront hat einen sicheren Start genommen. 1976 ist für in unserer ganzen Geschichte höchste Ernteertrag der Welt. Die Produktion der Industrieerzeugnisse wird um 3,7 Prozent anwachsen. Die Produktion der Landwirtschaft wird um 2,2 Millionen Tonnen zunehmen. Die Produktion der Industrieerzeugnisse wird um 3,7 Prozent anwachsen. Die Produktion der Landwirtschaft wird um 2,2 Millionen Tonnen zunehmen.

Kinder-Freundschaft



Gemeinsam geht alles besser

In der großen Pause kommt man auf verschiedene Dinge zu reden. Vita Chripatschowa meinte plötzlich:

„Wollen wir ein Festival machen!“

Warum auch nicht? Papier und Kugelschreiber wurden herbeigeht, und schon stellten sie den Plan auf. Nach dem Unterricht blieben alle in der Klasse und phantasierten, überlegten, stritten solange, bis sie zum Entschluß kamen, daß eine Klasse allein kein Festival machen kann. Sie beschlossen ihren Plan dem Freundschaftspionerrat vorzulegen und alle Gruppen der 4. und 7. Klassen einzuladen. Die Pioniergruppenleiter Lena Bojarkina, Asehina Alshanova und Serjosa Motorenko fügten zu diesem Plan Nationalpoesie und -tänze hinzu und arbeiteten das Festivalstatut aus; die Teilnehmer sollten eigenhändig eine Nationaltracht anfertigen, ein Lied oder Gedicht (je nach Talent) vortragen,

das Wappen zeichnen und ein Gericht vorbereiten.

In jeder Gruppe fanden sich Schneider, Köche, Tänzer und Sänger. In den Pausen und nach dem Unterricht war die Schulbibliothek von Wissensdurstigen „besetzt“. Sie wühlten in Lexiken, Enzyklopädien, Zeitschriften und Nationalliteratur. Im Pionierzimmer klirrten die Fensterscheiben von den vielen Tänzern.

„Auf einem breiten russischen Handtuch brachte die 6g einen Laib Weißbrot und Salz auf die Bühne. So begann das Festival. Vika Tschernyschowa aus der 5a gab eine kasachische Tanz zum besten. Marina Burljuk (6a) überraschte alle Zuschauer mit ihrem georgischen Tanz. Von der Bühne der Panfilow-Schule in Zelinograd klang ein lettisches Lied in der Darbietung von Ira Ignatenko.“

Die Jury schätzte die Mühen und Kunst der Teilnehmer ein.

UNSERE BILDER: Die 4b, Vita Chripatschowa und Borja Filippow in georgischen Nationaltrachten. Es tanzt Marina Burljuk. Text und Fotos: B. Kobler

Das Biologiekabinett in der neuen Zelinograder Schule Nr. 31 haben die Schüler selbst mit ihrer Lehrerin Galina Schumbassowna Sarsenbajewa ausgestattet. Auch Anschauungsmittel haben sie angefertigt. In so einem schönen Kabinett lernt es sich gut.

UNSER BILD: In der Biologiestunde

Foto: B. Leer



Ein echter Sportler

Im verschneiten Park traf ich zwei Jungen. Beide standen auf Skiern. Arkadi plapperte in einem fort, sein Freund, Sergej Boschmann jedoch schwieg und seine Stirn war vor Anstrengung von Schweiß befeuchtet. Ihm fiel der Skilauf sicher schwer.

Sergej hatte unlängst eine schwierige Operation durchgemacht und deshalb darf er die Turnstunden noch nicht besuchen.

Aber ein Leben ohne Training in der Sportschule ist für den Schlittschuhläufer ziemlich sauer. Deshalb begann er mit seinem treuen Freund Arkascha kleine Schauschläge in den Park zu machen. Natürlich beriet er sich zuerst mit dem Arzt.

J. KÖRNER

Alma-Ata

Disko heißt nicht nur tanzen

An den Sonnabenden tanzen wir gewöhnlich nach Schallplatten und Tonbändern. Aber immer nur tanzen ist auch langweilig, und wir entschlossen uns für etwas anderes. Die 10a übte die Moskauer Quadrille, die 10b — einen aserbaidhanischen Tanz und die 8a einen moldauischen ein. Sie erzählten den Anwesenden über die Geschichte der Tänze und über die moderne Darstellung. Die Quadrille fanden wir prima.

Lydia KLOTZEL, Oberschülerin

Dshambul

Anna SCHÖNRÖCK

Meister Petz' Einfall

Meister Petz lebte in einem großen Wald. Dort gab es noch viele andere Tiere und Vögel, doch Petz war der Stärkste unter ihnen. Da er aber ziemlich plump war, liebte er mehr die Einsamkeit und Ruhe.

Eines Tages, nach einem guten Schmaus, ging Petz an den Waldrand und legte sich in den Schatten einer großen Eiche. Er wollte etwas schlummern. Aber kaum hatte er es sich recht gemütlich gemacht, als eine Nachtigall geflogen kam. Sie setzte sich gerade über Meister Petz auf einen Ast und sang aus Leibeskräften. Alle Tiere, die in der Nähe waren, horchten dem wunderbaren Gesang der Nachtigall zu. Der plumpe Bär lag im weichen Gras und dachte: „So etwas Kleines und schon so begabt. Wie

wäre es aber, wenn ich auch versuchen würde zu singen!“ und er brummte mit seinem groben Baß so schrecklich laut, daß alles, was nur Beine hatte, davonlief. Auch die Nachtigall breitete ihre Flügel aus und flog fort. Doch Meister Petz wollte zu gerne den Ruhm der Nachtigall erwerben. Er suchte das Haus der Nachtigall auf und begann zu bitten:

„Liebe kleine Nachtigall, schenke mir doch etwas von deiner schönen Stimme! Ich tu dir dafür, was du willst.“ „Gut, sagte die Nachtigall, ich geb' dir etwas von meiner Stimme, doch zuerst gib mir auch etwas von deiner Kraft.“

„Abgemacht!“ brüllte der Bär vor Freude. „Doch wie soll ich das nur machen?“



Zeichnung: Heini Harder (12 Jahre)

Kurz über wichtige Dinge

Wenn in unserer Klasse jemand eine schlechte Note bekommt, schlagen wir Alarm. Dem Schüler wird der Stoff von neuem erklärt, mit ihm wird er wiederholt, und am nächsten Tag fragen wir den Schüler ab. Wir wirken unter dem Motto: „Zu den Höhen streben und niemals fallen.“ Das heißt nur Vierecken und Fünfecken und niemals Zweiecken erhalten.

Artur BERND Klasse 7

Leonidowka, Gebiet Koktschetaw

Meine Mama arbeitet im Kolchos und muß oft sehr früh zur Arbeit, dann stehe ich fünf Minuten vor sieben auf, koche Kaffee, frühstücke mit meinen jüngsten Geschwistern, wasche das Geschirr und gehe zur Schule. Auch nach dem Unterricht helfe ich im Haushalt.

Walli RAUSCH Klasse 7

Kolchos „30 Jahre Kasachstan“, Gebiet Pawlodar

Wir bereiten einen Disput über das Buch „Die roten Teufelchen“ vor. Das Buch haben wir schon durchgelesen und auch den Film haben alle schon mehrmals gesehen. Die Jungen sind sehr begeistert. Ich glaube, es wird sehr interessant werden.

Umsym SALTANOWA Klasse 6

Taganas, Gebiet Uralsk

Mein Bruder und ich lesen sehr gern. In unserem Kinderzimmer haben wir eine eigene kleine Bibliothek eingerichtet. Unsere Eltern und Großeltern schenken uns immer wieder neue Bücher. In der Schulbibliothek leihen wir uns auch oft welche, besonders die Erzählungen von Arkadi Gaidar. Aus in unserer Klasse gibt es ein paar Regale mit deutschen Märchen, die wir gerne lesen.

Rita PETERS Klasse 3

Ak-Jeschki, Gebiet Taldy-Kurgan

Der erste Bautrup

Der Beruf eines Bauarbeiters ist von jeher ein Ehrenberuf. Ihn wählten die 25 Abgänger der Mittelschule Nowaja Schulba. Sie erklärten diesen Entschluß auf der Komsomolversammlung, die unter dem Motto: „Den Dorfbauten — die Komsomolsorge“ verlief.

Die Sekretärin des Schulkomsomolkomitees, Mitglied des Rayonkomsomolkomitees, Tanja Deordijewa, reichte als erste ihr Gesuch ein und sagte: „Die Komsomolzen waren schon immer bereit, den Beschluß unserer Partei zu erfüllen. Darüber sprechen die sechs Orden auf dem Komsomolbanner.“

„Was ich werden will, ist

für mich jetzt klar. Ich will meinen Arbeitsweg im Bautrup beginnen“, sagte Peter Maar.

Natalia Moros, Woldemar und Rosa Eckert, Swetlana Manko, Tanja Hill, Viktor Linker und Rodion Seel legen ihre Gesuche auch auf den Tisch. Man beschloß, den Bautrup „Prometheus“ zu nennen, Peter Maar wurde Kommandeur und Tanja Deordijewa — Kommissar.

T. SCHULZ, Mitglied des Komsomolkomitees der Komarow-Schule

Gebiet Semipalatinsk



Ich bin 11 Jahre alt und gehe in die 5. Klasse. Ich möchte sehr gern mit einem Mädchen korrespondieren.

Meine Adresse: 472452 Карагандинская обл. Нурулский р-н, с/п Урожайный, ул. Центральная, 52.

Raja KRAUS

Ich bin 14 Jahre alt, habe für Poésie Sinn und möchte Brief-freundschaft anknüpfen.

Meine Adresse: 633136 Новосибирская обл. Мошковский р-н, ул Советская, 1.

Irina DAWIDOK

Um des Namens Gordijenko würdig zu sein

Alex Lehmann ist Schüler der Klasse 5a. Er hat gute Noten, ist ein aktiver Pionier. Und dazu besucht er die Musikschule und ist ein leidenschaftlicher Basketballspieler. Oft steht er vor der Wahl: er muß in die Musikschule, und im Sportsaal versammeln sich die Basketballer zum Spiel. Die Hände jucken ihm, und die Pflicht ruft...

Mucht Jerebentow ist in seiner Gruppe Kommandeur der Jungarmisten. Mit ihnen bereitet er sich auf das Sportspiel „Sarniza“ vor. Auch Sternchen-Leiter bei den Kleinen ist er.

Lene Pawlenko ist Leiterin des Postens für gegenseitige Hilfe in ihrer Klasse. Sie hilft den Pionieren in Mathematik und Geschichte mit. Ohne Tanja Kopylowa, Serjosa Dementjew, Alex Lehmann und Machit Jerebentow hätte sie diese schwierige Aufgabe nicht lösen können. In der Gruppe 5a lernen fleißige, gut disziplinierte und tüchtige Schüler. Sie kämpfen für das Recht, den Namen des tapferen Komsomolzen Jascha Gordijenko zu führen.

Die Pionierfreundschaft der Schule Nr. 9 in Alma-Ata, wo unsere Schüler lernen, ist Sieger in der Pionieraktion „Solidarität“. Die Pioniere der Schule haben 150 Rubel für den Pionierpalast in Hanoi gespendet, 10 Tonnen Altpapier und 16 Tonnen Eisenschrott gesammelt. Bei dieser Aktion waren die Pioniere der Gruppe 5a auch sehr aktiv.

Juri KLIPPERT

Reinhold SCHLOTHAUER

Auf dem Rodelberg

Der Schlitten saust Von Bergeshöh', Der Wind weht scharf, Es knirscht der Schnee.

Rot sind die Wangen Und lustig der Blick. Es lachen die Augen Vor Freude und Glück.

Immer schneller der Lauf, Immer näher der See. Hei, ist das ein Leben Im Winter bei Schnee!

Willi LOCHMANN

Der Vogelretter

„Heini, aber deine Nase ist ja ganz weiß“, schlug Oma ihre Hände zusammen, als Heini ganz bereit hereinstürmte. Der Junge hatte jedoch kein Ohr für seine Oma. Er riß seinen Mantel auf und holte behutsam ein kleines graues Klümppchen hervor.

„Oma, Oma, dieser Sperling muß noch am Leben sein!“ schrie er und legte ihn auf seinen warmen Handschuh.

„Heini, das kann nicht sein, das arme Wurm ist längst tot“, meinte Oma zornig. Heinis Lippen und Wimpern zitterten beleidigt. Und er begann dem Vogel eifrig in den Schnabel zu hauchen. Dann verberg er ihn unter seinem warmen Pulli.

Bald begann sich das Klümppchen zu bewegen.

„Oma, der Vogel ist lebendig, siehst du?“ Zwei Perlen hingegen noch an Heinis Wangen, aber seine Augen strahlten schon vor Glück und Freude.

„Na gut, wollen wir ihm hier am Heizkörper ein Nachtlager machen“, sagte Oma nachgehend und brachte ein altes Wolltuch.

Im Hof meldete sich Großvaters Jagdhund Rex, bald darauf trat auch der Förster ins Zimmer. Seine große Mütze war mit Silber bestreut und vom Schnurrbart hingen ein paar winzige Eiszapfchen herab.

„Was habt ihr?“ fragte er. „Einen halberfrorenen Sperling“, gab Oma zurück. „Wollt ihr ihn denn auf dem Heizkörper braten?“ lachte Opa.

Heini stand ratlos mit dem Vogel in der Hand.

„Laß den Vogel im Zimmer frei spazieren. Er wird sich schon selbst aufwärmen, bis morgen ist er ganz gesund und munter.“

Als Heini morgens aufwachte, fand er den Vogel wirklich ganz munter. War der Junge froh!

Ewald KATZENSTEIN

Wer ist es?

Wer dringt in alle Ritzen ein? Wer trocknet alle Pfützen ein und netzt sich weder Hand noch Fuß? Wer macht geschwind das Schwarze licht? Wer duldet Schmutz und Fäulnis nicht? Wer lacht dich an mit frohem Gruß? Das ist der frohe Sonnenschein. Er blickt auch tief in dich hinein. Sag, ist dort drinnen alles rein?

David JOST

Rätsel

Im Sommer gleicht er einem blauen Band und zieht durch unser weites Heimatland;

Im Winter aber, wenn rings alles weiß, ist er bedeckt mit dickem glattem Eis.

Vereinsamt thront er auf dem Dache und schaut geruhig um sich her. In rauhen, kalten Jahreszeiten reißt er so manche Pfeile leer.





Ebenso erfolgreich

Dieser Festabend im Klub der Siedlung Taranglyk war den besten von den Besten aus der Gellgellfabrik gewidmet. Das gesamte Kollektiv hatte seine Jahresaufgaben und sozialistischen Verpflichtungen in der Produktion von Eisen und Draht erfüllt. Mitte November, eingelöst, dieser Erfolg konnte dank der gewissenhaften Arbeit eines jeden Gellgellfabrikanten erzielt werden. Doch mit ihren hohen Produktionsleistungen hatten sich B. Jessimowa, F. Kunde, die Inhaberin des Ordens „Arbeitsruh III. Stufe“ M. Markina, die mit dem Orden des Roten Arbeiters ausgezeichnete Gellgellfabrikerin E. Huber hervorgehoben. Mit hohen Auszeichnungen der Unionleistungsschau der UdSSR

wurden auch viele andere Mitarbeiter der Fabrik geehrt. Pioniere waren zum Festabend gekommen, um die Schrittmacher der Produktion — ihre Väter und Mütter — zu beglückwünschen. Die feierlichen Klubs trafen mit einem bunten Konzertprogramm auf.

In dieser Festveranstaltung wurde nicht nur davon gesprochen, was schon geleistet worden ist. Die Gellgellfabriker setzen sich gleichzeitig Ziele für neue Jahre, tauschen Erfahrungen aus, brachten Vorschläge für den Gegenplan für 1977 ein. Den 60. Jahrestag des Großen Oktober wollen sie mit zwei erfüllten Jahresplänen begehen.

Woldemar BUCH
Gebiet Dzhetskasgan

Urlaub auf Touristenwegen

Aus einer interessanten Reise auf die Krim-Halbinsel ist eine Gruppe Landwirte des Lenin-Rayons zurückgekehrt. Unter ihnen waren auch die Mechanisatorin J. Pauls und L. Kurz aus dem Kirov-Sowchos, P. Kutscharenko und K. Chajraliev aus dem Kolchos „Peredowik“. Sie machten sich mit der Kurortstadt Jalta und ihrer Umgebung bekannt, besuchten die Gemäldegalerie im Woznow-Palast. Das unikale Pano-

Wie werden Sie bedient?

Bedienungs-kultur-geschrieben

Kommt ein Kunde in die Verkaufsstelle, so will er einen bestimmten Einkauf machen, hofft schnell und höflich bedient zu werden. Für ihn ist der Verkäufer hinter dem Ladentisch die Personalisierung des ganzen Kollektivs. Das Kollektiv im ganzen interessiert ihn nicht. Es besteht aber, arbeitet in angestrengtem Rhythmus und in Eintracht.

„Das Handelszentrum „Alma-Ata“ ist ein junges Geschäft. Es ersetzte Dutzende kleine Verkaufsstellen und Kioske, die früher einen „Ring“ um den Kolchosmarkt bildeten. Das moderne Geschäft besteht aus 8 Abteilungen. In der 2. Filiale ist die Verkäuferin Nelly Engelman tätig.

Auf der förmlichen Sitzung des Kommissionskomitees war die Rede vom Neujahrsspaß, von jenen Feiern, die für die Verkäufer besonders angestrengt sind, da der Kundenzustrom größer wird, Geschenkpäckchen werden kompliziert, ein mannigfaltigeres Sortiment wird angeboten. Das erste Jahr des Planjahres ging zu Ende, alle Komsozinnen wollten es mit besten Arbeitsergebnissen abschließen. Deshalb werden die Komiteemitglieder auch streng und suchen beharrlich nach einem entsprechenden Entschluß. Nelly bekam den Auftrag, eine Kontrollkarte über Bedienungskultur zu führen.

die jüngste, dem Alter, den Arbeits-erfahrung, und dem Dienstgrad nach. In der Komsozorganisation der Filiale ist sie die Erste — ihr Sekretär. Im Komsozkomitee des Handelszentrums leitet sie die kulturelle Massenarbeit.

„Abends versammelt Nelly alle, die an der Kontrollkarte teilnehmen sollten. „Morgen führen wir die Aktion durch“, erklärte sie. Weiter brauchte nichts erklärt zu werden, für die Komsozinnen war das nicht Ungewöhnliches. Oberprüft wird alles. Wer sich wie auf den Empfang der Kunden vorbereitet, wie die Schaulenferne ausgestattet sind, wie die Kunden bedient werden usw.

da Kettenglied zwischen den Herstellerbetrieben und dem Kunden. Von uns hängt es ab, wie schnell Letzterer die Betriebs- und Fabrikzeugnisse erhält.“

Je mehr Waren verkauft werden, desto besser sind die Kennziffern der Verkaufsstelle. Das ist verständlich. Was soll man aber den Warenansatz erhöhen? Hier tritt das Können der Verkäuferin hervor. Oft kommt ein Mensch ohne bestimmten Wunsch in die Verkaufsstelle. Verzieht es die Verkäuferin ihm die Waren sachkundig anzubieten, so wird der Kunde den Handelsraum nicht ohne Kauf verlassen. Sind die Verkäufer aber frage und gleichgültig, womöglich noch groß dem Kunden gegenüber, so bleibt dieser ein Vorübergehender, der die Verkaufsstelle zufällig betreten hat und sie enttäuscht verläßt. So wirkt sich die Bedienungskultur, im Grunde genommen ein abstrakter Begriff, auf die reale Planerfüllung aus. Deshalb steht Bedienungskultur auch im Brennpunkt der Komsozarbeit.



UNSER BILD: Nelly Engelman

kleine und große Mängel in der Arbeit der Verkäufer entgegen den wachsamsten Augen der Komsozinnen nicht. Später wurden die Ergebnisse der Kontrollkarte auf der Komsozversammlung und dann auf Produktberatungen besprochen.

„Die Aufgaben, die die Leitung uns stellt — die Steigerung des Warenansatzes — sind uns verständlich“, erzählt Nelly Engelman. „In seiner Rede auf dem Oberkörperplan (1976) des ZK der KPdSU sagt der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. J. Bresnaw: Neben der weiteren Steigerung des Einkommens der Bevölkerung wird im 10. Planjahr fünf das Hauptgewicht auf dessen bessere Deckung mit Volksbedürfnisgütern gelegt. Der Einzelhandelsumsatz im staatlichen und Genossenschaftshandel wird um 29 Prozent anwachsen, die Qualität und das Sortiment der Waren werden sich verbessern“. Wir sind das vermitteln-

werden können, wie man Selbstbeherrschung üben muß. Ich werde es allen unseren Verkäuferinnen empfehlen.“

So wirkte sich ein unbedeutendes Ereignis, wie der Erwerb eines Buches, aus. Das ist kennzeichnend für die Arbeit des Komsozsekretärs Nelly Engelman. Sie ist bestrebt, alle gesellschaftlichen Aufträge mit voller Kräfteaufwendung zu erfüllen, damit die Ergebnisse dem Kollektiv Nutzen bringen.

Einladend öffnet das Handelszentrum „Alma-Ata“ morgens seine Türen. In der einen Filiale bedient sie die Verkäuferin Nelly Engelman, die Komsozsekretärin, ein sympathisches Mädchen, ein herzenguter, freundlicher Mensch.

Eduard SOHR

Reiseziele locken

Im Erztalet ist Klirrender Frost. Doch ist er kein Hindernis für die Reisestützigen. Wieder eine Gruppe wurde in der Touristenherberge „Altajskaja Buchta“ aufgenommen.

Die Einwohner und Gäste der Stadt Ust-Kamenogorsk haben alle Möglichkeiten, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten. Viele Touristenpässe führen zum Stausee Buchtarma und in die Taiga des Erztalets. Allein im vorigen Jahr erholten sich 200.000 Personen in diesen malerischen Gegenden.

G. STEPANOW
Ust-Kamenogorsk

Kühne Menschen

Der Gefahr entgegen

Die Schicht hatte erst begonnen. Die Brigade Heinrich Thießen der Lenin-Grube in Schachtinsk war in den Abbauort gekommen. Kaum hatten die Kumpel sich im Kohlefeld an den Vortrieb gemacht, da pflötzte der Alarmzengelbeher. Er reagierte sofort, auf Knallgas, sobald es in die Luft des Ortes eindringt. Dem feinen Gehör der erfahrenen Vortriebsarbeiter entging auch das trockene Knistern im Kohlefeld nicht. Das Methan ist erwacht. Jahrtausende lang „Sack“ einströmte werden und nun hat das Gas die dünne Wand durchbrochen und strömt zusammen mit den fallenden Kohlebrocken auf die Menschen.

„Alle aus dem Ort!“ befahl Thießen und rannte mit seinen Kameraden fort. Doch plötzlich blieb er stehen und kam zum Telefo zurück. Er muß die anderen warnen, denn jeden Augen-

blick können Bergarbeiter hierher kommen.

Die harte staubgeschwängerte Luftwelle erreichte die Vortriebsarbeiter weit vom Ort. Sie schauten sich um. Wo ist denn der Brigadier? Man wartete noch eine kleine Weile, doch Heinrich Thießen kam nicht. Nach allen Vorschriften hätten die Kumpel sofort die Strecke verlassen sollen. Doch J. Sotow und W. Jefremow gingen der Gefahr kühn entgegen, um den Kameraden zu retten. Der Brigadier war bewußlos. Die Kumpel schafften ihn vorsichtig aus dem Grubenbruch heraus und trugen ihn an einen gefahrlosen Platz. Hier kam er bald zu sich. Er durch den Kommunisten Heinrich Thießen rechtzeitig gewarnte Sicherheitsdienst konnte der Gefahr an den anderen Abschnitten vorbeugen.

M. POLTORANIN
Gebiet Karaganda

Optimistisch gestimmt

Im Lenin-Kolchos, Rayon Kellorowka, leitet die Lehrmeisterschaft sehr ernst genommen. 25 Veteranen, Schrittmacher des sozialistischen Wettbewerbs übermitteln den Jugendlichen ihre Kenntnisse und langjährige Erfahrungen. Unter ihnen ist auch die Melkerin Melitta Schnezka.

„Seltdem ich die Komsozonen- und Jugendarbeitsgruppe in unserer Brigade anleihe, habe ich mehr Sorgen, auch ist die persönliche Verantwortung für die Arbeitsfolge meiner Kolleginnen größer geworden“, sagt die Lehrmeisterin. „Diese Sorgen geben mir Luft unter die Flügel. Ich freue mich, durch Erfahrungsaustausch, und eigenes Vorbild die Schaffenskraft der Mädchen zu beeinflussen, sie im Mann-zu-Mann-Wettbewerb für die Erzielung hoher Milchträge im 60. Jahre des Großen Oktober anzuspornen.“

Die Komsozonen- und Jugendarbeitsgruppe, der M. Ritter, E. Timochuk, F. Mehl und F. Schmidt angehören, legt 1976 wiederholt unter den Melkerinnen der Farm als Sieger hervor. Melitta Ludwigowna ist stolz auf ihre heuligen und ehemaligen Zöglinge.

„Mit solchen Menschen kann man unbesorgt erhöhte Verpflichtungen übernehmen“, meint sie.

Johann TÖPFLER
Gebiet Aktjubinsk

Friedrich KIND
Gebiet Kokschetaw

„Uns interessiert sehr das Leben und die pädagogische Tätigkeit von W. A. Suchomlinski. Wir möchten Sie bitten, in der Zeitung über die von ihm erarbeiteten Fragen der Pädagogik zu berichten. Insbesondere über die Entwicklung des Interesses für das Lernen.“

J. WIENS, M. BARTEL, Lehrerinnen

Anerkennung des Interesses für das Lernen

Die Geschichte der einheimischen Pädagogik hat eine Reihe glänzender, weltberühmter Namen hervorgebracht. Für immer behauptet: Uschniki, Krupskaja, Makarenko. In gleicher Reihe mit ihnen steht W. A. Suchomlinski, ein Neuerpädagog, Wissenschaftler und Schriftsteller, ein herausragender und leidenschaftlicher Publizist und Dichter. Seine wissenschaftliche und Lebensgröße ist das sind Tausende seiner Schüler, die rechte Söhne ihrer Heimat, standhafte und aktive Kämpfer um die hohen Ideale der kommunistischen Gesellschaft geworden sind. „Jedes Kind glücklich machen, das ist es eine Mission Suchomlinski seine große Wision sah. Er wiederholte unermüdlich, das Ziel der Pädagogik ist die Erziehung des Verstandes des Kindes; Aneignung eines bestimmten Wissensumfangs durch das Kind.“

Das Kind glücklich machen heißt vor allem, ihm im Lernen zu helfen. In der Schulerfolge des Kindes liegt die Gewähr für seine künftigen Erfolge als Erwachsener — so formuliert W. A. Suchomlinski das Wesen des Problems.

„Wir haben einmal alle das bewegende festliche Bild beobachtet, das das erste Glockenzeichen ertönen und der etwas benommenen ABC-Schütze die Schulschwelle überschritt. Er kam hierher mit offenem Herzen, mit aufrichtigem Wunsch, zu lernen. Es vergehen jedoch ein oder zwei Jahre, und manche Kinder sind dann nicht mehr wiederzuerkennen.“

Eine bekannte Lehrerin der Grundstufe erzählte mir: „Sascha war ein disziplinierter, ausgezeichneter, fähiger Schüler, er kam im Lernen stets gut mit. In der 5. Klasse aber war mit ihm etwas Unbegreifliches passiert. Er hatte sich stark umgewandelt, wurde grob und mürrisch gegenüber den Lehrern und Kameraden, unaufmerksam beim Unterricht, machte die Hausaufgaben nicht mehr.“

Ich habe mich beobachtet, wie die Lehrinhalte mit schwachen Schülern arbeiten. Es war in einer Mathematikstunde. Ich bat die Lehrerin, einen mir aus anderen Stunden bekannten mürrischen verschlossenen Jungen aufzurufen. Er blieb an der Tafel etwa 15 Minuten lang, bemühte sich etwas zu tun. Ich sah ihm an, was für eine Anstrengung ihm das kostete. Er litt arg, weil er sehr aufgeregter. Eine Zeitlang war die Lehrerin mit anderen Kindern beschäftigt, dann wurde sie auf den Jungen wieder aufmerksam und sagte ihm: „Ach, du mein Blied, kannst du denn diese einfachen Dinge nicht begreifen? Schade, um die mit dir verbundenen Hoffnungen.“

Dieser Schüler gab das Lernen auf — etwas später, nachdem er den Glauben an seine Kräfte ganz eingebüßt hatte. Dieses Beispiel veranschaulicht sehr deutlich zwei Positionen: Erstens die Unfähigkeit des Lehrers, mit Schülern zu arbeiten, bei denen die Denkprozesse verlangsamt sind, zweitens das Ausscheiden des Schülers, für den das Verlassen der Schule eine Art Protest war.

Und hier ein Beispiel aus der Arbeit der Schule von Pawlysch. Darüber berichtete W. A. Suchomlinski in seinem Buch „Ich schenke mein Herz den Kindern“. Ein Schüler Wassili Alexandrowitsch war schwer von Begriff, ihm fiel das Lernen nicht leicht. Er konnte den Text einer arithmetischen Aufgabe, das Zahlenverhältnis lange nicht verstehen, konnte nicht mit Zahlen ope-

tersprache in der Schule auf das Studium der Grammatik zu beschäftigen. Denn dem Kind sind die feinsten Schattierungen der Muttersprache vertraut, lange bevor es erfährt, daß es in der Welt eine Grammatik gibt. Die vornehmste Aufgabe der Schule ist es daher, das Kind gut denken und sprechen zu lehren... Ich bin überzeugt — damit die Forschung und die lebhafteste Einbildungskraft nicht nur nicht erlöschen, sondern sich weiter entfalten, ist das nötig, was ich Denktendenken.“

Diese Stunden sind eine alte Tradition in der Schule von Pawlysch. Im Schuljahr wird ihnen alljährlich ein besonderer Platz eingeräumt. In den Klassen 1—3 werden 15 Minuten einmal in zwei Wochen, in den Klassen 4—8 — zwei- bis dreimal im Jahresverlauf erteilt. Das sind Wanderungen und Exkursionen in das Leben der Natur selbst, zu allen möglichen Themen. Zum Beispiel: Was ist jetzt im Feld nicht so wie es noch vor einer Woche war? Das Leben der Natur im Sommer und im Winter. Das Meer im Wasser, auf der Erde, auf den Dünen.

Die Krone des „Denkunterrichts“, sein praktisches Ergebnis ist der Aufsatz, wenn es dann von Märchen. Das sind die ersten schöpferischen Arbeiten der Kinder darüber, was sie in der Natur gesehen. „Das Märchen ist, bildhaft gesagt, ein frischer Wind, der den Funken des Kindergedankens und der Sprache entfacht“, schrieb W. A. Suchomlinski. „Ich stelle mir den Schulterricht als Schaffung von Märchen nicht vor.“

„Gewiß wird das Kind“, betonte W. A. Suchomlinski, „kein Märchen schreiben, wenn es dazu nicht begeistert, wenn sein Denken nicht angeregt wird. Auch wenn nicht der Lehrer selbst vor seinen Augen solch ein Märchen erfunden.“

Wir betonen, daß jede Stunde interessant und hinreißend sein muß. Und es gibt wohl kaum einen Lehrer, der es nicht wollte, daß sein Fach beliebt sei, daß die Schüler ihn selbst achten, für sich können und seine Meisterschaft, dafür, daß sie in seinen Stunden interessant leben und arbeiten. Nur ein guter, echter Lehrer, eine Persönlichkeit, kann den Schülern Interesse für das Lernen einflößen.

Eine andere wichtige Forderung W. A. Suchomlinskis an die Lehrer war, daß jeder von ihnen eine eigene schöpferische Methodik habe, daß er diese von Jahr zu Jahr erneuere, daß die Technik seiner pädagogischen Arbeit sich verwirklichte. Und noch eine Forderung: Vielfalt der Methoden des Kennenlerns der Kinder. „Das Kind zu kennen ist der Hauptzweck, in dem Theorie und Praxis der Pädagogik miteinander in Berührung kommen, in dem alle Fäden der pädagogischen Leitung des Schulkollektivs zusammenlaufen.“

„Einst hat W. A. Suchomlinski geträumt, daß seine Bücher, seine Schule zu einer, wenn auch nur bescheidenen Ehrung Makarenkos werden möchten. Sein Traum ist in Erfüllung gegangen. Wir wissen, daß seine Bücher, unsere Erfolge und Errungenschaften im Bildungswesen das Werk W. A. Suchomlinskis würdig ehren.“

Jefim KOGAN,
Direktor der Mittelschule
Nr. 13
Aktjubinsk

„Uns interessiert sehr das Leben und die pädagogische Tätigkeit von W. A. Suchomlinski. Wir möchten Sie bitten, in der Zeitung über die von ihm erarbeiteten Fragen der Pädagogik zu berichten. Insbesondere über die Entwicklung des Interesses für das Lernen.“

J. WIENS, M. BARTEL, Lehrerinnen

Die Geschichte der einheimischen Pädagogik hat eine Reihe glänzender, weltberühmter Namen hervorgebracht. Für immer behauptet: Uschniki, Krupskaja, Makarenko. In gleicher Reihe mit ihnen steht W. A. Suchomlinski, ein Neuerpädagog, Wissenschaftler und Schriftsteller, ein herausragender und leidenschaftlicher Publizist und Dichter. Seine wissenschaftliche und Lebensgröße ist das sind Tausende seiner Schüler, die rechte Söhne ihrer Heimat, standhafte und aktive Kämpfer um die hohen Ideale der kommunistischen Gesellschaft geworden sind. „Jedes Kind glücklich machen, das ist es eine Mission Suchomlinski seine große Wision sah. Er wiederholte unermüdlich, das Ziel der Pädagogik ist die Erziehung des Verstandes des Kindes; Aneignung eines bestimmten Wissensumfangs durch das Kind.“

Das Kind glücklich machen heißt vor allem, ihm im Lernen zu helfen. In der Schulerfolge des Kindes liegt die Gewähr für seine künftigen Erfolge als Erwachsener — so formuliert W. A. Suchomlinski das Wesen des Problems.

„Wir haben einmal alle das bewegende festliche Bild beobachtet, das das erste Glockenzeichen ertönen und der etwas benommenen ABC-Schütze die Schulschwelle überschritt. Er kam hierher mit offenem Herzen, mit aufrichtigem Wunsch, zu lernen. Es vergehen jedoch ein oder zwei Jahre, und manche Kinder sind dann nicht mehr wiederzuerkennen.“

Eine bekannte Lehrerin der Grundstufe erzählte mir: „Sascha war ein disziplinierter, ausgezeichneter, fähiger Schüler, er kam im Lernen stets gut mit. In der 5. Klasse aber war mit ihm etwas Unbegreifliches passiert. Er hatte sich stark umgewandelt, wurde grob und mürrisch gegenüber den Lehrern und Kameraden, unaufmerksam beim Unterricht, machte die Hausaufgaben nicht mehr.“

Ich habe mich beobachtet, wie die Lehrinhalte mit schwachen Schülern arbeiten. Es war in einer Mathematikstunde. Ich bat die Lehrerin, einen mir aus anderen Stunden bekannten mürrischen verschlossenen Jungen aufzurufen. Er blieb an der Tafel etwa 15 Minuten lang, bemühte sich etwas zu tun. Ich sah ihm an, was für eine Anstrengung ihm das kostete. Er litt arg, weil er sehr aufgeregter. Eine Zeitlang war die Lehrerin mit anderen Kindern beschäftigt, dann wurde sie auf den Jungen wieder aufmerksam und sagte ihm: „Ach, du mein Blied, kannst du denn diese einfachen Dinge nicht begreifen? Schade, um die mit dir verbundenen Hoffnungen.“

Dieser Schüler gab das Lernen auf — etwas später, nachdem er den Glauben an seine Kräfte ganz eingebüßt hatte. Dieses Beispiel veranschaulicht sehr deutlich zwei Positionen: Erstens die Unfähigkeit des Lehrers, mit Schülern zu arbeiten, bei denen die Denkprozesse verlangsamt sind, zweitens das Ausscheiden des Schülers, für den das Verlassen der Schule eine Art Protest war.

Und hier ein Beispiel aus der Arbeit der Schule von Pawlysch. Darüber berichtete W. A. Suchomlinski in seinem Buch „Ich schenke mein Herz den Kindern“. Ein Schüler Wassili Alexandrowitsch war schwer von Begriff, ihm fiel das Lernen nicht leicht. Er konnte den Text einer arithmetischen Aufgabe, das Zahlenverhältnis lange nicht verstehen, konnte nicht mit Zahlen ope-



UNSER BILD: Eduard Sohr

Eduard SOHR



UNSER BILD: Die Arbeiter der Fabrik Irina Belenkowa zeigt Muster der neuen Erzeugnisse.

Am Feierabend

Im Kulturhaus des Dorfes Klewka funktionieren ein Chor, ein Bläserorchester, eine Vokalgruppe, das Ensemble „Altaj“ und die Ensembles für kasachische und russische Volksinstrumente. Die letzten leitet Viktor Degner. Auf Initiative des Direktors Wiktor Bedach kam noch der Zirkel der Gitarrenten hinzu. Den Zirkel der Rezitatoren

übernahm Natalia Chochlowa. In den Selten der Rayonzeitung „Nurinski Chleborob“ erscheinen oft Bilder, die von den Mitgliedern des Fotokreises gemacht sind. Diese Kunst bringt ihnen Anatol Schulz bei. 15 Arbeiten wurden auf der Gebietschau für Fotofreunde ausgestellt und erhielten eine hohe Einschätzung.

Alexander STOLLER
Gebiet Karaganda